

# Rumänische Armee.

Eine weitere Verstärkung trat nach Beendigung des Balkankrieges ein, indem ein sechstes Armeekorps zur Aufstellung gelangte. Die Zahl der Infanterieregimenter wuchs demgemäß auf 48 an; diese bildeten nun im Kriegsfalle je 144 Linien- und ebensoviele Reservebataillone, so daß einschließlich der 12 Jäger- und 12 Reservejägerbataillone die Zahl der Bataillone der operativen Feldarmee 312 betrug, welche in sechs Korps zu je zwei Linien- und ein oder zwei Reservebataillonen, ferner in eintige selbständige Reservebataillonen zusammengefaßt wurden.

Dazu kommt noch der Landsturm, dessen Formationen — etwa 60 Bataillone — hauptsächlich zum Etappen- und Ersatzdienst verwendet werden sollen.

Während des gegenwärtigen Weltkrieges soll Rumänien eine neue starke Vermehrung seines Heeres vorgenommen haben. Die Zahl der Infanterieregimenter soll auf 120 (je 60 Linien-, beziehungsweise Reserve-regimenter) gebracht worden sein, so daß dieser Staat, die Wahrheit jener Zeitungsberichte vorausgesetzt, nunmehr 30 Linien- und Reservebataillonen, also von den Landsturmformationen abgesehen, eine Streitmacht von etwa einer halben Million ins Feld werfen

könnte. Ob freilich die neugebildeten Armeekorps auch mit den erforderlichen Artillerieformationen sowie mit der nötigen Munition, wie sie der moderne Krieg in so gesteigertem Ausmaß verlangt, ausgerüstet sind, das ist eine Frage, deren Lösung der Zukunft überlassen bleiben muß.

Geplant war rumänischerseits allerdings nicht nur die Ausrüstung der neuen Formationen mit der entsprechenden Artillerie, sondern auch die Vermehrung dieser Waffe bei den alten. Insbesondere sollte die jedem Korps zugewiesene Abteilung von je drei Feldhaubitzbatterien auf je ein Regiment zu zwei solchen Abteilungen gebracht werden, ferner sollte jedes Korps ein Regiment schwerer Artillerie erhalten. Für die Versorgung mit Munition suchte man durch umfangreiche Bestellungen im Auslande, durch die schon seit langem erfolgte Beschlagnahme der Kupfer- und Messingvorräte sowie durch großzügige Erweiterungen des Arsenal und der Fabriken in Dudeste und Rotrotischeni Vorkehrungen zu treffen. Wie weit diese Pläne jedoch Verwirklichung gefunden haben, entzieht sich der Kenntnis.

Die Bewaffnung des rumänischen Heeres ist erstklassig; die Infanterie führt das 6,5 - Millimeter - Mannlicherrepetiergewehr, Modell 1893. Die Feldkanonenregimenter sind mit den 7,5 - Zentimeter - Kruppschen Schnellfeuerkanonen, Modell 1904, die Feldhaubitregimenter mit den 10,5 - Zentimeter - Schnellfeuerfeldhaubitzen, System Krupp, Modell 12, die schwere Artillerie mit den 15 - Zentimeter - Schnellfeuerhaubitzen, System Schneider-Canet, Modell 12, bewaffnet. Einige der neuerrichteten Artillerieformationen sollen ebenfalls modernste Schneidkanonen, beziehungsweise Schneidfeldhaubitzen führen.

Was das Menschenmaterial anlangt, so hat sich dieses im letzten Balkankrieg insofern bewährt, als die Einrückungsdisziplin hervorragend war und auch sonst die Truppen willig Beschwerden ertrugen. Allerdings war der Einmarsch in Bulgarien, da die bulgarische Armee damals keinen Widerstand leistete, keine ernste Kriegsprobe. Die einzig wirkliche kriegerische Leistung Rumäniens erfolgte im Türkisch-russischen Krieg 1877/78, wo Rumänien mit zwei Korps, etwa 50,000 Mann, zur Unterstützung der Russen eingriff. Diese Truppen haben sich damals allerdings hervorragend bewährt und den Russen wertvolle Hilfe geleistet. Freilich darf dabei nicht übersehen werden, daß Rumäniens Eingreifen damals erst im späteren Verlaufe des Feldzuges erfolgte, nachdem die Russen bereits die Lösung der schwierigsten Aufgaben in Angriff genommen hatten; ein ähnlicher Vorgang wiederholte sich bekanntlich im Balkankrieg, und die gleiche anfängliche Zurückhaltung hat Rumänien auch jetzt im Weltkrieg beobachtet.

Die Kriegsmarine Rumäniens ist unbedeutend. Erwähnenswert ist nur die Tatsache, daß dieser Staat vier aus dem Jahre 1907 stammende gebanzerte Donaumonitore mit acht kleinen armierten Wachposten besitzt, ein Umstand, der bei den kommenden Operationen eine Rolle spielen und vielleicht die Donau zum Schauplatz eines Seetreffens von Flußflottillen machen könnte.